

Die letzten Tage der Wissenschaft

Wie zeitfressende Parasiten das wissenschaftliche Zeitalter beendeten

Von Gottfried Schatz

Die lebendige Natur duldet kein ungehemmtes Wachstum. Wenn eine Lebensform sich zu stark vermehrt, lockt sie Räuber oder Parasiten an, die an ihr zehren und sie sogar vernichten können. Diesem unerbittlichen Gesetz fielen auch die einst so erfolgreichen Wissenschaftler zum Opfer. Sie regierten die Welt und verunsicherten ihre Umwelt mit Ideen und Entdeckungen, um die sie niemand gebeten hatte. Sie waren bereits auf gutem Wege, die «dunkle Materie» des Universums und die Arbeitsweise unseres Gehirns zu verstehen. Vielleicht hätten sie sogar die Grammatik der menschlichen Ursprache aufgedeckt, wenn sie genügend Zeit zum Nachdenken gehabt hätten. Doch plötzlich zerstückelten Parasiten ihnen diese Zeit zu zielloser Geschäftigkeit. Diese zeitspaltenden Chronoklasten lebten von der Zeit anderer, so wie wir von der Nahrung oder Pflanzen vom Sonnenlicht leben.

Frühformen

Chronoklasten hatten seit je zusammen mit Wissenschaftern gelebt. Sie sahen diesen täuschend ähnlich, liessen sich aber daran erkennen, dass sie an Kongressen stets um die gefeierten Stars herumschwirrten, diese ausschliesslich beim Vornamen nannten und bei deren Vorträgen in der vordersten Reihe sass. Sie besaßen einen hochempfindlichen Sensor für Berühmtheit und verströmten einen flüchtigen Lockstoff, der rückhaltlose Bewunderung und Ergebenheit vorspiegelte. Damit erreichten es Chronoklasten meist ohne grosse Mühe, zu einem Vortrag eingeladen zu werden und auf diese Weise ihrem unfreiwilligen Gastgeber mindestens zwei konzentrierte Arbeitstage zu geistiger Makulatur zu zerstückeln. Besonders einflussreiche Chronoklasten wussten es sogar einzufädeln, dass der eine oder andere Wissenschaftler sie für einen unbedeutenden wissenschaftlichen Preis oder ein Ehrendoktorat an einer drittklassigen Universität vorschlug – und dann wohl oder übel ungezählte Stunden mit dem Verfassen lobender Gutachten oder in Fakultäts- oder Preiskomitees vergeuden musste.

Wissenschaftler hatten jedoch gelernt, sich gegen diese Frühformen der Chronoklasten zu wehren. Sie behandelten sie mürrisch und herablassend, liessen ihre Briefe unbeantwortet,

machten auf Kongressen um sie einen weiten Bogen und gingen manchmal so weit, sie den Unbilden einer Universitätskantine auszusetzen. Sie entrannen ihnen damit zwar nicht, konnten sie aber unter Kontrolle halten und als unwillige Wirte mit ihnen im Gleichgewicht leben. Viele Wissenschaftler hofften, dies würde immer so bleiben.

Doch diese Wirte hatten die Rechnung ohne den Parasiten gemacht. Als Wissenschaftler für ihre Forschung immer mehr Geld brauchten und deshalb zum Spielball von Politik und Verwaltung wurden, übersahen sie die ihnen daraus erwachsenden Gefahren und vergruben sich wie eh und je in ihren Laboratorien und Bibliotheken. Die Parasiten hingegen erkannten ihre Chance und mutierten zu einer hochvirulenten Form, die im Nu Ministerien und Universitätsverwaltungen unterwanderte und die Zeit der Wissenschaftler mit Hilfe dieser mächtigen Organisationen vernichtete. Statt Sensoren und Lockstoffen verwendeten die Chronoklasten nun bedrohliche Kommandolaute wie «intra-», «trans-» und «multidisziplinär», «Schwerpunkt», «Masterplan», «Portfolio», «center of excellence», «relevant», «governance», «Vision», «multifokal», «Ranking», «impact factor», «Fokussierung», «Vernetzung» oder «Effizienz». Was diese Laute bedeuteten, welcher Sprache sie angehörten und ob sie überhaupt eine Sprache waren, ist bis heute ungeklärt.

Chronoklasten inspirierten sich zudem an der Computertechnik und erfanden die «massive parallel infection» – den elektronischen Massenversand kurzfristiger Aufforderungen – zu langfristigen «master plans». Dank dieser «on-line governance» konnten sie nun ihren Opfern mit einem einzigen Mausclick gewaltige Zeitmengen entreissen und multifokal vernichten.

Selbst dies hätte jedoch nicht genügt, um die Wissenschafterspezies bis an den Rand der Ausrottung zu dezimieren, denn wie alle Parasiten mussten auch Chronoklasten darauf achten, sich ihre eigenen Wirte zu erhalten. Das Wechselspiel zwischen Wirten und Parasiten ist jedoch ein listenreicher Kampf, der manchmal unerwartete Wendungen nimmt. Wissenschaftler fanden nämlich Gefallen daran, nicht mehr lange und

angestrengt nachdenken zu müssen und stattdessen nur noch Fragebögen auszufüllen oder ihrer Kreativität im Komponieren von «master plans» freien Lauf zu lassen. Am liebsten schrieben sie jedoch Jahresberichte. Sie wussten zwar, dass niemand diese las, konnten sie aber auf Hochglanzpapier drucken lassen und – mit ihrem Konterfei an prominenter Stelle – wie einen Weihnachtsgruss zu Tausenden in alle Welt versenden.

Verwirrte Natur

Bald beherrschten viele Wissenschaftler auch die Kommandolaute der Chronoklasten so fließend und akzentfrei wie diese selbst und wurden unmerklich selbst zu Parasiten. Diese neuen Wirtsparasiten unterschieden sich kaum von den ursprünglichen Parasitenwirten; als typische Konvertiten waren sie aber mit viel grösserem Eifer und profunderem Fachwissen bei der Sache als die alten Parasiten und verdrängten diese von ihren Machtpositionen. So wurden die Wirtsparasiten zu Parasiten der noch verbliebenen Parasitenwirte – ja sogar zu neuen Parasiten der alten Parasiten. Dieses heillose Durcheinander verwirrte selbst die sonst so souveräne Natur. Sie hielt plötzlich so viele Fäden in der Hand, dass sie den roten verlor und den seidenen, an dem das Schicksal der Wissenschaftler hing, fahrenliess und der Selbstausrottung der Wissenschaftler tatenlos zusah. Wissenschaftler, die genügend Zeit zum Nachdenken haben, fristen deshalb heute nur noch in biologischen Nischen und Reservaten ein kümmerliches Dasein.

Kaum jemand vermisst sie, denn über Jahrhunderte hinweg hatten sie und ihre Artgenossen altvertraute Glaubensregeln und Überlieferungen in Frage gestellt oder gar als Unsinn abgetan. Nun ist endlich alles wieder im Lot: Krankheiten sind psychosomatisch, Medikamente Schwingungen und Universitäten postdisziplinäre Glaubenszentren. Der Mensch lebt wieder im Einklang mit sich und der Natur. Diese kennt jedoch kein stabiles Gleichgewicht und könnte den Chronoklasten das gleiche Schicksal bescheren wie einst den Wissenschaftlern. Die Angst vor einem Wiederaufleben wissenschaftlicher Tyrannei wächst – und auch die Konstellation der Planeten verheisst nichts Gutes.